

■ OHLER ANNEMARIE, *Grundwissen Altes Testament*. Ein Werkbuch. Band 1: Pentateuch. Band 2: Deuteronomistische Literatur. Band 3: Propheten—Psalmen—Weisheit. (158/143/152, zahlr. Abb.) KBW, Stuttgart 1988/87/88. Geb. je DM 39,—.

Dieses dreibändige Werk „Grundwissen Altes Testament“ vermittelt didaktisch-geschickt, reich illustriert, gut lesbar, übersichtlich gestaltet und wissenschaftlich zuverlässig die Entstehungsgeschichte und die Theologie des Alten Testaments. Die Autorin zieht vor allem die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung heran. Besonderes Augenmerk legt sie auf die Geschichte Israels und auf die Kultur seiner Nachbarvölker.

Band 1: Ausgehend von der Frage „Wozu brauchen Christen das Alte Testament“ über einige grundlegende Überlegungen zur Entstehung des Kanon und hinsichtlich der Textüberlieferung wird gleich zu Beginn des mehrbändigen Werkes anhand der Turmbauerzählung (Gen 11,1–9) ein konkretes Beispiel exegetisch erschlossen. Dieses Beispiel zeigt bereits, wie wertvoll dieses Werkbuch für die praktische Bibelarbeit ist. Schritt für Schritt wird dieser Bibeltext exegetisch aufgeschlüsselt und analysiert. Schließlich wird, wie an vielen Stellen der drei Bände, weiterführende Literatur angeführt.

Weitere inhaltliche Schwerpunkte des 1. Bandes sind die Überlieferungen der Väterzeit, die Quellschriften des Pentateuch, Exodus und Sinai. Im Anhang dieses ersten Bandes findet sich eine kurze Einführung in die Arbeit mit exegetischer Literatur. Mit großer Freude habe ich festgestellt, daß nicht über das Alte Testament geschrieben wird, sondern die Bibeltexte des Alten Testaments sind ständige Grundlage, Ausgangspunkt und Leitfaden. Immer werden die jeweiligen Bibelstellen in ihrem konkreten geschichtlichen und exegetischen Kontext gesehen, dargeboten und erarbeitet.

Band 2: Inhalte dieses Bandes sind die Überlieferungen vom Werden des Volkes Israel, das Deuteronomium (Mitte des Alten Testaments), das Königtum, Propheten, Zeugen des Gotteswortes in der Geschichte. Im Anhang des 2. Bandes findet man ausgezeichnete Anregungen zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten über alttestamentliche Themen. Besonders hervorzuheben ist, daß in allen drei Bänden methodisch-didaktische Anregungen für die konkrete Bibelarbeit in der Praxis jeweils eng mit dem Aufbau einer Lektion (jeder Band ist in mehrere Lektionen unterteilt) verwoben sind. Denn der jeweilige Bibeltext wird in einer Lektion bereits so erarbeitet, daß eine ganz konkrete methodisch-didaktische Struktur daraus hervorgeht, die in der exegetischen Arbeit mit anderen (ob in der Familie, Schule, in der Pfarre, in der Firmstunde, in der Erwachsenenbildung, in Bibelrunden . . .) Anwendung finden kann.

Weiters werden in allen drei Bänden wichtige Aussagen, die wesentliches Gedankengut oder Wissen einer Lektion darlegen, zusammengefaßt und im Text besonders hervorgehoben (graue Kästchen). Viele Skizzen, Zeichnungen, Graphiken, Landkarten . . . machen dieses dreibändige Werk zu einer

wahren Fundgrube bibeltheologischer Materialien. Hier soll auch besonders der logische und gut strukturierte Aufbau einer Lektion hervorgehoben werden. Schritt für Schritt versucht die Autorin den bibeltheologisch Interessierten tiefer in das Alte Testament einzuführen.

Band 3: Die inhaltlichen Schwerpunkte dieses letzten Bandes sind die Propheten, die Psalmen und die Weisheitsliteratur. Hier stellt die Autorin eine andere Art biblischer Schriften vor. So meint sie im Vorwort: „Den beiden ersten Bänden . . . war der innere Zusammenhang jeweils von ihrem Stoff her vorgegeben. Aus dem Pentateuch (Bd. 1) und dem Deuteronomistischen Geschichtswerk (Bd. 2) sprechen zwar viele große Werke, die sie alle schließlich zu einem einzigen ‘Gespräch’ vereinen.“ (Bd. 3/S.7.) Im dritten Teil kommen zwar auch „oft unmittelbar nebeneinander Sprecher verschiedener Zeiten zu Wort, aber die so entstandenen Bücher wurden dann nur noch lose zusammengefaßt, nach jüdischer Einteilung zu den ‘Späteren Propheten’ und zu den ‘Schriften’; große Rahmenwerke gibt es nicht mehr.“ (Ebd.)

Alle drei Bände zeigen in ihrer Sprachgestalt, daß sie für jeden, der sich mit den Grundlagen (Grundwissen) des Alten Testaments auseinandersetzen will, geeignet und lesbar sind. Dieses Werk vermittelt von Lektion zu Lektion anhand des Bibelwortes Stück um Stück an Grundwissen, das letztlich Grundvoraussetzung im Umgang mit der Heiligen Schrift ist. Dieses Werk zeigt weiters auf, daß das Alte Testament kein geschichtlich abgeschlossenes Kompendium darstellt, sondern lebendiges Zeugnis von Menschen, die in ihrem traditionsreichen Glauben leben wollen.

Dieses Werk ist zugleich ein fundierter Bibelkommentar und eine Sammlung weiterführender und vertiefender Materialien, Anregungen und Literaturangaben und ein ohne großes Vorwissen verständliches Lehr- und Lernbuch alttestamentlichen Grundwissens.

Ich empfehle es vor allem den Religionslehrerinnen und -lehrern, den Leitern und auch Teilnehmern von Bibelrunden, Predigern, Eltern, allen biblisch Interessierten . . . Es ist eigentlich ein Standardwerk für jede Hausbibliothek. Denn gerade ein gewisses Grundwissen des Alten Testaments sollte Anliegen jedes Christen sein.

Graz

Andreas Schnider

■ SCHENKE LUDGER, *Das Markusevangelium*. (Urban-Taschenbücher, 405). (188). Kohlhammer Verlag, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1988. Ppb. DM 24,—.

Der Professor für Neues Testament an der Universität Mainz hat dieses Bändchen für all jene geschrieben, die einen ersten Zugang zum Markusevangelium (MkEv) suchen. Programmatisch formuliert der Autor seine Sicht des MkEv gleich im Vorwort: „Wir müssen endlich Ernst machen mit der Erkenntnis der Redaktionsgeschichte, daß die Evangelien kein lockeres Konglomerat von Einzelperikopen und Themen sind, sondern sorgfältig geplante und gestaltete theologische Erzählungen“ (9). Diese (*synchrone*) Betrachtungsweise des MkEv wird in vier Abschnitten entfaltet:

Die zu Beginn der Ausführungen zur *Zeit des MkEv* zusammengestellten Textpartien des Josephus Flavius beleuchten eindrucksvoll die katastrophale Lage der Juden mit deren Folgen für die als jüdische Sekte angesehenen (Juden-)Christen in der Zeit um den jüdischen Krieg, also kurz vor 70, als das MkEv im syrischen Grenzland Palästinas von einem uns unbekannten zweisprachigen Judenchristen abgefaßt wurde. Dieser dürfte bei seinen (heiden-, aber auch juden-)christlichen Lesern eine hohe Autorität besessen haben.

Im zweiten Teil geht Sch. der *Form des MkEv* nach. Mit Nachdruck hebt er dabei hervor, daß aus all den aus der Tradition übernommenen Stoffen und kleineren Einheiten von Mk eine neue *Komposition* geschaffen wurde. Jedes Einzellogion ist daher stets im Blick auf das ganze Evangelium zu betrachten. Naturgemäß nimmt bei der *Botschaft des MkEv* die Christologie einen zentralen Platz ein. Mk vertritt bereits eine entwickelte Christologie, in deren Zentrum steht, „daß der Mensch Jesus aus Nazareth Gottes Sohn war und bleibend ist“ (108). Jesu Wirken wird dazu mit dem Basileiageschehen parallelisiert. Im abschließenden Kapitel (dem *Zweck des MkEv*) stellt der Verfasser noch einmal deutlich seine Sicht des MkEv vor Augen, wenn er betont, daß im vom Mk gewählten Medium der Erzählungen (*biographisch-historischer Bericht*) Jesus selbst den Leser anspricht. „Der Leser soll . . . durch das MkEv zu einer Lebensentscheidung bewegt bzw. in ihr bestärkt werden“ (143f). Zweifelsohne ist mit der Hervorhebung der *Nachfolge*, nämlich unseren Glauben und unser Leben am irdischen Jesus auszurichten, die entscheidende Intention des Mk genannt.

Auch wenn die deutliche Bevorzugung der synchronen Betrachtungsweise und die (leider) damit verbundene Zurückstellung diachroner Beobachtungen (etwa bei den markinischen Schweigegeboten, dem Jüngerunverständnis und dem Messiasgeheimnis) nicht immer überzeugen können, werden vor allem Student/inn/en gerne zu diesem von jedem unnötigen Ballast freigehaltenen, aber mit weiterführenden Literaturhinweisen und ausführlichen Registern versehenen Werk greifen.

Rohr

Franz Kogler

■ BAUDLER GEORG, *Jesus im Spiegel seiner Gleichnisse*. Das erzählerische Lebenswerk Jesu — ein Zugang zum Glauben. (330). Calwer-Verlag/Kösel-Verlag, Stuttgart/München 1986. Kart. DM 38,—.

Ausgehend von der Grunderfahrung Jesu bei seiner Taufe durch Johannes (vgl. Mk 1,11: „Du bist mein geliebter Sohn“) erschließt Baudler von seinem missions- und religionspädagogischen Ansatz her die Gleichnisse als erzählerischen Ausdruck des Denkens, Wirkens und Seins Jesu. Im Anschluß an Cl. Westermann und vor allem an H. Weder verzichtet er dabei bewußt auf herkömmliche Unterscheidungen in Bild- und Sachhälfte bzw. auf eine Einteilung in Gleichnisse und Parabeln und deutet die Gleichnisse konsequent als Metaphern und somit als „Selbstzeugnisse Jesu“. Gleichnisse sind „nicht die

(bildhafte) Veranschaulichung einer Sache oder eines Sachverhalts, sondern der *Ausdruck einer existentiellen Erfahrung*“ (46). Es geht in ihnen um die *Erschließung* eines Geschehens, nämlich (des Anbruchs) *des Reiches Gottes*. „Jesus sagt den Menschen, denen er sich zuwendet, nicht etwas über etwas, . . . sondern er sagt *sich selbst* ihnen zu“ (132).

Von diesem existenzbiographischen Ansatz her interpretiert B. die 38 Gleichniserzählungen der Synoptiker, die weitgehend zum „Urgestein“ der Überlieferung zu zählen sind:

Mit den *Weckgleichnissen* will Jesus seine Hörer aus ihrem dumpfen Dahinleben wachrütteln und die unendliche Chance und Verheißung des Reiches Gottes vor Augen stellen (z. B. im Gleichnis vom Schatz im Acker). Darauf aufbauend und um die Dimension der Auseinandersetzung ergänzt versucht Jesus in den *Kampfgleichnissen* seine Kontrahenten als Freunde zu gewinnen und in das anbrechende Wirk-samwerden Gottes unter den Menschen hineinzunehmen (u. A. im Gleichnis vom barmherzigen Vater). Die *Parusiegleichnisse* spiegeln darüber hinaus schließlich den steigenden Widerstand der Gegner, der bei Jesus zur Einsicht in die Notwendigkeit des gewaltsamen Todes führt. Aber auch hier „kommt der Gottesatem der Liebe als todüberwindende Hoffnung zum Ausdruck“ (149), was sich z. B. im Gleichnis vom Weinberg zeigt.

Unter synchronem Aspekt versucht B. dann noch tiefer in die Denk- und Gefühlswelt Jesu einzudringen. Einerseits spricht aus den Gleichnissen stets das mütterliche Erbarmen Gottes (= „abba-Zuwendung“) und andererseits kommt in ihnen eine ungeheure Entschlußkraft, ein „*pneuma*“, das zum Handeln motivieren will, zum Vorschein.

In der narrativen Zusammenfassung findet der Leser die Gleichnisse Jesu selbst (Einheitsübersetzung) — durch kurze Bemerkungen verbunden — als zusammenhängendes Werk. Von einzelnen Interpretationen abgesehen (vgl. z. B. die Gleichnisse vom Senfkorn und vom barmherzigen Samariter) gelingt es B. interessante Zusammenhänge zu erschließen und die Gleichnisse überzeugend auszulegen. Bedenken sind lediglich gegenüber seinem Verständnis der „Jordan-erfahrung“ anzumerken. Wird diese historisierende Sicht wirklich Mk 1,9–11 gerecht? Gerade wenn man „die umgekehrte Rang- und Reihenfolge von Gericht und Heil bei Johannes einerseits und Jesus andererseits“ (153) hervorhebt, wäre die schrittweise (langsam gewachsene) Erfahrung des „abba“ in einer psychologischen Interpretation mehr zu betonen. Nicht nur Religionslehrer/innen, sondern alle biblisch Interessierten werden beim Studium des Buches reiche Früchte ernten und entdecken, daß im erzählerischen Lebenswerk Jesu „ein unendlicher Wert und eine unendliche Bereicherung liegen kann“ (251).

Linz

Franz Kogler